

Liebe Leserin, lieber Leser!

Der für heute Abend vorgeschlagene Predigttext mag im ersten Moment befremdlich erscheinen. Aber es lohnt sich, ihm nachzuspüren:

2. Mose 13, 20-22

20 So zogen sie aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

So war das: Sie waren gerade erst dem Regiment des Pharao entronnen. Jahrhundertlang hat man Ägypten in der Bibellese-Tradition und in der Predigttradition „das Sklavenhaus“ genannt.

Sie zogen „wohlgeordnet aus Ägyptenland.“ Und zogen aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

Die Wüste – das Ungewisse – lag vor ihnen, und sie hofften, davongekommen zu sein/ die Knechtschaft hinter sich zu haben. Die Wüste, das unabsehbare und unbekannte Gebiet mit Felsen, Hitze und Sand, ohne Wasser, ohne bekannte Wege. Was würde hinter der Wüste sein? Wohin sollte es denn nun gehen? Was würde die Zukunft bringen?

Immerhin:

21 Und der HERR zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um

ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.

Vielleicht können Sie sich Bilder vorstellen:

Was vor ihnen liegt: die Wüste, Felsen, strauchlose Ebene, das Unbekannte, das Ungewisse, die Zukunft;

aber auch das Zurückliegende: die Sicherheiten in Ägypten, das, was sie gehabt hatten, das, was man „die Fleischtöpfe Ägyptens“ nennt, denn sie waren zwar nicht frei gewesen, aber versorgt.

Sie hatten sich auf den Weg gemacht, geführt – oder verführt? – von diesem Moses, der im Auftrag Gottes redete. Aufgemacht? Ja, wohin?

Sie sahen nur die Wolkensäule, die Feuersäule, ihrem Weg vorausziehend, sie hinter sich herziehend.

Sie ahnten noch nicht, welches lebensbedrohende Abenteuer als nächstes auf sie zukommen würde – wir wissen es: das Schilfmeer, die Verfolgung durch die Kampftruppen des Pharao, der sich's wieder anders überlegt hatte. Und sie ahnten auch nicht, durch welches Wunder sie gerettet werden würden: Mose teilt die Fluten des Meeres, sie ziehen trockenen Fußes hindurch. Das hinter ihnen zusammenschlagende Wasser rettet sie vor ihren Verfolgern. Der Gott, der sie aus Ägypten weggelockt hatte, rettete sie – und nicht nur an diesem Tag.

Der 31. Dezember ist ja nur ein Datum – aber er hat für die meisten Menschen doch eine besondere Bedeutung: Man empfindet ihn immer wieder als Ende dessen, was zurückliegt, und als Schwelle vor dem, was vor einem liegt.

Ich möchte gerne den Vergleich ziehen zwischen der Situation damals und unserer Situation heute – hier an diesem Abend.

Wir lagern nicht wie die Israeliten am Rande der Wüste, aber wir stehen ähnlich wie sie an einer Grenzlinie, am Rande von Unbekanntem, von Ungewissem, an Rande der Zukunft.

Was hinter uns liegt: Sicherlich nicht Knechtschaft, auch nicht das, was man die „Fleischtöpfe Ägyptens“ nennt. Aber den meisten von uns ist es doch nicht wirklich schlecht gegangen. Wie war das denn im vergangenen Jahr? Sie wissen das selbst am besten.

Mancher von uns hat Verluste gehabt
- wirtschaftliche: Vielleicht ist die materielle Sicherheit angeknackt oder zerbrochen.
- kulturelle: keine Live-Konzerte, kein Theater, keine Oper, kein Rockfestival
- menschliche: Einsamkeit, Verlust von Freunden, von Familienmitgliedern, womöglich tatsächlich durch die Seuche; keine Erholung, keine Ferien, keine Urlaubsreise, kein großes Weihnachtsfest, keine richtige Silvester-Feiern.

Und trotzdem: Vieles war anders als sonst, aber wir haben auch immer wieder erleben dürfen, dass wir behütet geblieben sind, manchmal womöglich Erlebnisse gehabt haben, als ob ein Engel gewirkt habe. Man kann einwenden: Von einer Rauchsäule oder von einer Feuersäule ist bei uns hier nichts zu sehen gewesen. Aber es blieb doch dies: Der HERR zog voran und wies den Weg, wenn man sehen wollte. Der HERR ist in jedem Fall da gewesen. Und dafür dürfen wir dankbar sein.

Wir lagern also am Rande des kommenden Jahres.

Wen lassen wir vor uns herziehen?

Die Pandemie-Lage ist unsicher, die Gefahr selbst infiziert zu werden, ist nicht abzutun. **Angst** kann vor uns herziehen und uns in tiefe Schluchten stürzen.

Politisch kommt auf uns ein Wahljahr zu, in dem womöglich grundsätzliche Entscheidungen darüber getroffen werden, ob wir frei, offen und tolerant – vor allem dies! – weiterleben können, oder ob womöglich Kräfte die Oberhand gewinnen, die zwar Freiheiten propagieren, aber das Gegenteil davon meinen.

Gleichgültigkeit und Desinteresse und Lüge können vor uns herziehen und uns in eine Wüste führen.

Die Pandemie wird auch die politische Situation beeinflussen.

Panik, Neid, Egoismus können uns vor sich hertreiben, wenn wir uns nicht auf unsere Kräfte besinnen.

Aber wenn wir Wolkensäule und Feuersäule als Zeichen wahrnehmen, als Symbole, dann haben wir Gotteszeichen!

Und die muss man erst mal haben! Die hat nicht jeder!

Wenn's da heißt:

22 Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht,

dann möchte ich das gerne so übertragen: Niemals ist die Zusage Gottes, dass er sich unser erbarmen will, von ihm gebrochen worden. Mord und Zerstörung kam immer durch Menschen.

Wir dürfen hören:

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.

Ich bin bei euch alle Tage – bis an der Welt Ende.

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Wir treffen immer wieder auf Menschen, die uns Trost und Geborgenheit vermitteln wollen und können, wenn wir das nur zulassen.

Allerdings:

Seine Zuwendung funktioniert nicht auf Knopfdruck wie eine von uns gebaute Maschine, die dann tut, was wir gerade wollen. Ich bin gewiss, dass das gut ist, was er für uns bereitet.

Wen lassen wir im nächsten Jahr vor uns herziehen?

Ich möchte Ihnen – und mir auch – Mut machen für Zweifaches:

Das alte Jahr als geschehen hinter sich zu lassen, mitzunehmen, was es aus seinem Lauf zu lernen gibt, sich und anderen zu verzeihen, was versäumt wurde, weil man es nicht wusste oder nicht wissen konnte.

Und das neue Jahr getrost zu beginnen.

ER zieht immer noch vor uns her:
ER macht Menschen stark, die mit Verantwortung Entscheidungen nach bestem Wissen und Gewissen treffen.
ER gibt uns nach wie vor die Möglichkeit, selbst verantwortlich zu entscheiden, wie wir uns – nicht nur in der Pandemie-Situation – verhalten wollen.

ER sagt uns – und damit beginnt tatsächlich dann unser neues Jahr- mit der Jahreslosung für 2021:

Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.

Wie es aussieht, wird das Barmherzig Sein und Barmherzigkeit Erleben etwas ganz Wichtiges im neuen Jahr werden.

Amen.

Heinz Frankenberger
Prädikant im Kirchenbezirk Mühlacker

